Düsseldorfer Zeitung.

№ 21. Donnerstag den 21. Januar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (die Berliner Börse; die illustrirte Zeitung; Simons General-Advokat; zunehmende Verbrechen; die dänische Note; Arbeiterwohnungen; Gerücht von Mobilmachung dreier Armeekorps). Rawicz (der Judeneid). Köln (die Ballotage; der Karneval). Koblenz (ein Landgerichtsrath als Gemeindeverordneter nicht bestätigt). Emmerich (Schiffsladungen; der Hafen). Aachen (die Verhaftungen in Magdeburg). Barmen (die Fuhrleute und die Eisenbahndirektion). Vom Niederrhein (die Pfändungen in Sachen der Friemersheimer Deichschau).
Oestreich. Wien (Erzherzog Palatin †; Widerlegung des Gerüchts von russ. Truppenzusammenziehung an der Gränze).
Frankreich. Paris (das Budget für 1848; fortwährend Brodrevolution; atmosphärische Eisenbahn).
Großbrittanien. Dublin (großes Meeting irischer Gutsbesitzer).
Portugal. Lissabon (die Lage des Landes wird immer zerrütteter).
Belgien. Brüssel (Erfrierungen; öffentliche Heizstuben).
Schweiz. Aus der Schweiz (vorörtl. Kreisschreiben; Zoll-Concordate; materielle Fortschritte). Bern (Antwort auf die Noten der drei Mächte; der Truppenmarsch durchs waadtländische Gebiet verweigert). Freiburg (Beunruhigung).

Marr, Heinzen, Freiligrath.

Amtliche Nachrichten.

Der außerordentliche Professer, Licentiat **Dr.** Gaß in Breslau, ist in gleicher Eigenschaft an die theologische Fakultät in Greifswald versetzt worden.

Bekanntmachung.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu befehlen geruht, daß das Krönungs- und Ordensfest in diesem Jahre am Sonntag den 24. d. M., auf dem Schlosse gefeiert werden soll. Der beschränkte Raum gestattet nur die Anwesenheit der Herren Ritter und Inhaber Königl. Orden und Ehrenzeichen, welche ausdrücklich zu diesem Feste und zur Königl. Tafel Einladungen erhalten werden.

Berlin, den 18. Januar 1847.

Königl. General-Ordens-Kommission.

Deutschland.

Berlin, vom 10. Januar. Die Berliner Börsenzustände sind wieder bei einem sehr eigenthümlichen Zustande angekommen. Eine mit großer Sachkenntniß und viel Talent geschriebene Schilderung des Berliner Börsenlebens findet man, wo man es gewiß am wenigsten vermuthet, in dem „Dresdner Tageblatte." Die drei Triumvire unserer Börse werden da sehr speziell, in ihrem ganzen Verhalten, charakterisirt. Sie thronten früher in unantastbarer Majestät und stolzer Sicherheit inmitten der Wogen unseres Börsentreibens. Außer ihrer größeren Geldmacht und Intelligenz kamen ihnen hauptsächlich noch die Staffettennachrichten von auswärtigen Börsen, namentlich der Wiener, zu Hülfe. Da in östreichischen Effekten ungeachtet des Gesetzes vom 24. Mai sehr belangreiche Umsätze gemacht werden, so geben die höheren und niedrigen Notirungen von dort sehr oft den Impuls zum Steigen oder Fallen der Fonds in Berlin. Die erste Sorge der Berliner Börsenbesucher ist daher dahin gerichtet, sich zu orientiren, ob und was für Course von der Wiener Börse durch Staffetten angelangt sind. Was Wunder also, wenn die Häuser, welche man im Besitze dieser Nachrichten vermuthet, Gegenstand der ängstlichsten Beobachtung sind, bis sich das Geheimniß im Laufe der Börse offenbart hat. Jemehr daher die Operationen dieser Häuser, namentlich A. M. und H. et W. beobachtet werden, in desto undurchdringlicheres Dunkel suchen sie sich zu hüllen, wenn nicht gerade das Gegentheil zu ihren Zwecken dient. Die übrigens größern und größten Häuser, Gebrüder Schickler, Mendelsohn, Magnus, Gebrüder Veit u. s. w. nehmen weniger direkten Antheil am Aktiengeschäft und lassen meistens nur fremde Aufträge ausführen. Andere ziemlich bedeutende Häuser, wie J. et K., Gebrüder J. B. jun. u. s. w., nehmen zwar sehr thätigen Antheil am Geschäfte, treten aber an der Börse selbst mehr zurück, während noch andere nur als Disconteure, z. B. W. B. auf dieselbe Einfluß üben, allein nicht selbst dahin gehen. Seitdem aber die Baisse, wenn auch von den größeren Häusern zuerst ausgebeutet, ihre Fahnen immer weiter getragen hat, ist alle Autorität der größern Spekulanten über die kleineren fast verschwunden, da dieselben seit dem Sommer 1845 größtentheils sich der Contremine oder der Baisse zugewendet hatten, während die größeren immerhin eine bedeutende Anzahl Effekten behielten und durch verschiedene Anstrengungen, die gesunkenen Course zu heben, in immer größere Engagements à la hausse gerathen sind. Nur in östreichischen Effekten sind sie Meister geblieben, mit deren Hülfe sie bald das verlorene Uebergewicht wieder erlangen und den Sieg über die meisten kleinen Spekulanten, welche sich unvorsichtig auf dieses ihnen weniger bekannte Terrain wagten, davon tragen werden. Der Cours einer und derselben Börse variirt oft sehr bedeutend. Beide Courszettel werden nicht von vereideten Mäklern, wiewohl meistens unter Beirath des Einen oder des Anderen der vereideten ausgestellt. Sehr oft geschieht dies auf ziemlich leichte Weise im Buffetzimmer, wozu Jeder Zutritt hat und oft, je nachdem es sein Interesse ist, in das Coursmachen hineinredet. Dessen ungeachtet weichen die daselbst angegebenen Course selten wesentlich von den wirklich gemachten ab, da sich an der Börse das Niveau des Preises ungemein schnell herstellt und offenbare Unrichtigkeiten die sehr einträglichen Coursberichte sehr schnell dekreditiren würden.

Merkwürdig ist die geringe Verwendung der vereideten Mäkler beim Aktiengeschäft, ihre Wirksamkeit ist immer geringer geworden. Dagegen haben die großen Triumvire der Baisse beim Coursbestimmen, da sie die größten Umsätze machen, auch den entschiedensten Einfluß, um so mehr, da Einer den einen Courszettel selbst redigirt. Allzu rapide Coursveränderungen kommen denselben, wenn sie nicht von ihnen selbst veranlaßt wurden und namentlich ihre schwächeren Kunden mit Verlusten treffen, wie die jetzige, wo die schwächeren Leute noch viele Engagements à la baisse haben, sehr ungelegen. Daher die Wochenberichte vom 19. Dezember in der Staats- und Vossischen Zeitung und die wenig ermuthigenden Ueberschriften der Coursberichte bei immer steigenden Coursen. Allein die Wahrheit läßt sich nicht beugen, obgleich die jetzige so ganz naturgemäße Steigerung allerdings bei dem langen Drucke sich etwas heftig Platz macht, was freilich so manche Zahlungseinstellung kleiner Baissiers und leider auch solcher herbeiführen muß, welche, nachdem sie ihre Kräfte in der Hausse geschwächt hatten, erst vor Kurzem zur Baisse übergegangen waren.

Wir haben jüngst von dem Sturze der Buchhandlung J. J. Weber, dem Verlage der „Illustrirten Zeitung" berichtet; wir erfahren über diesen Punkt etwas Näheres aus Leipzig. Allerdings hatte die genannte Buchhandlung durch einige kostspielige und unsichere Unternehmungen des vorigen Jahres so bedeutende Verluste gehabt, daß sie zu Anfang dieses Jahres bei der allgemeinen Geldklemme in große Verlegenheit gerathen mußte, eigentlich fallirt aber hat sie nicht. Vielmehr trat der Hauptgläubiger (F. A. Brockhaus), zur rechten Zeit in Kenntniß gesetzt, ins Mittel und übernahm die Fortsetzung des Geschäfts unter der bisherigen Firma und unter Webers fortdauernder Leitung bis dahin, wo die Verluste durch den nicht unbedeutenden Gewinn der Illustrirten Zeitung wieder ausgeglichen seyn werden. Nach außen hin wird somit der Fortgang des Geschäfts und namentlich der Illustrirten Zeitung keine Veränderung erleiden, was die vielen Freunde der letzteren gewiß gern vernehmen werden. (J. f. Pr.)

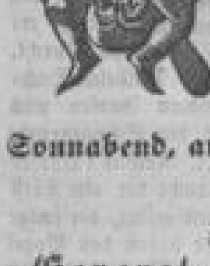
Berlin, vom 16. Jan. Wie man hört, wird, da Hr. Berghaus in Köln die Stelle als Generaladvokat bei dem hiesigen rheinischen Revisions- und Kassationshofe abgelehnt hat, Hr. Simons in Köln in dieser Eigenschaft hieher berufen werden. Hr. Simons wird unter die tüchtigsten rheinischen Rechtskundigen gezählt. (E. Z.)

— Selbst alten und erfahrenen Kennern des Sicherheitszustandes unserer Residenz ist die Anzahl der jetzt zur Haft gebrachten Verbrecher auffallend. So wurden am 13. Jan. allein zweiundsiebenzig Personen, darunter die meisten wegen Diebstahls, in die hiesigen Gefängnisse eingeliefert, so daß sich der Bestand dieser Woche auf die ungeheure Summe von achthundert und dreizehn beläuft, nämlich sechshundert sechsunddreißig Criminalgefangene und einhundert siebenundsiebzig in den Polizeigefängnissen. Dies ist allein die Anzahl in dem hiesigen Criminalgericht, dessen Arbeiten sich dadurch zu einer so bedeutenden Höhe erhoben haben, daß sie von den jetzt vorhandenen Kräften kaum bewältigt werden können. (Berl. N.)

⊕† **Berlin,** vom 17. Januar. Der Ton, in welchem die dänische Note abgefaßt ist, welche unserm Kabinette über das Verfahren der Regierung gegen die Stände in Schleswig überreicht worden, soll ein sehr versöhnlicher seyn, wie auch aus der Haltung der dänischen Diplomatie in der schleswig-holsteinischen Frage das Bestreben hervorleuchtet, die ganze Angelegenheit gütlich zu ordnen. Es muß aber bemerkt werden, daß es im Interesse Deutschlands nothwendig ist, die dänische Frage definitiv für alle Eventualitäten auch dann gelöst zu sehen, wenn man auch für die nächste Zeit eine Form gefunden hat, ohne Verletzung der Rechte der Herzogthümer dieselben bei dem Königreich Dänemark zu erhalten. Das wäre doch sonst nichts Anderes, als ein Temporisiren im Großen.

Bei dem ersten Bekanntwerden des Projektes, vor dem neuen Thore eine Reihe von Arbeiterwohnungen unter dem Namen „Pforte" zu bauen, haben wir auf die Fehler aufmerksam gemacht, welche unserer Meinung nach denselben ankleben. Wir wiederholen es, daß das Absperrungs- und Ueberwachungssystem, welches man vorgeschlagen, gegen die Richtung der Zeit ist. Wir kommen auf diesen Gegenstand zurück, weil das Gerücht geht, als liege das Projekt der Behörde zur Genehmigung vor. Der Hr. Baumeister Hoffmann ist der erste Anreger des Planes, dessen Grundintention immer sehr löblich bleibt. Die Nachricht, daß Herr von Kamptz gegen Ende des Monats wieder aus Wien eintreffen werde, scheint richtig zu seyn. Die östreich. Regierung hat in Erwägung, daß die Hauptstütze des schlesischen Verkehrs mit Krakau sich auf den Schmuggel basire, sich nur zu wenigen Concessionen bereit finden lassen. Zunächst bleibt die preußische Post in Krakau, die bekanntlich einen reinen Gewinn von 60,000 Thlr. abwirft; sodann soll die Bahn nach Krakau, die sowohl mit Wien wie mit Breslau in Zu-

Offizieller carnevalistischer Moniteur.



Allgemeiner
Verein der Carnevalsfreunde
zu Düsseldorf.

Motto: „Kommt her, wenn ihr was wollt!"
Goethe.

Sonnabend, am 23. Tage des Jahres XVIII.,
Abends 6½ Uhr,
zweite wohlbekappte
General-Narren-Versammlung
im
Cürten'schen Saale.

Unserm Präsidenten, der durch Gnade Gottes
Präses im Reiche des närrischen Spottes,
Churherr der Narren, ihr Chef und Haupthahn,
NB. Auch die Narren dürfen als Anführer 'n Chef wohl han.

Herrn von der Peitsche und vom Propfenzieher,
Mehrer des Reichs, wie die Kaiser es früher,
Wie sie's heute noch sind, et cetera, et cetera.
NB. Dies et cetera heißt übersetzt: es ist kein Titel mehr da.

Dem war es zu hohen Ohren gekommen
Und hat ERS mit großer Entrüstung vernommen,
Daß Samstag Abends unsere Narr'n daheim nicht froh:
NB. Hier fragen die Närrinnen gewiß: Wo so?

Weil die Närrinnen an jedem Samstag Abend,
Den Schruppteufel in ihrem Leibe habend,
Die Mägde durchs Haus treiben die Kreuz und die Quer,
Mit Schrupper und Besen und sonstiges Mordgewehr.

Die Füße bekleidet mit hölzernen Klumpen,
Umgeben von Schrupp-Eimern, Schrupp-Besen und dito Lumpen,
Mit Potlosch und Seife, mit Lumpen und Sand.
NB. Hier frägt Jeder: Wodurch ist das dem Präses bekannt?

Und einmal im Zuge, das Wasser zu verschwenden,
Und es zum Schruppen und Waschen zu verwenden,
Nähm' manche Närrin davon noch 'ne kleine Portion,
Und manche für'n Herzliebsten einen Thee davon.

Bei solchem Getränke und bei solchem Treiben,
Da kann aber kein Narr Mann bei bleiben!
Das hatte in Gnaden unser Präses erwägt,
Und drum alle Sitzungen auf Samstags verlegt.

ER hoffte dadurch alle Narren zu erlösen,
Vom Theewasser, Scheuerziegel und Schrupperbesen,
ER wollte daß die edele Narrethei
Jedem Narren dann doppelt lieb und theuer sey.

So kommt denn, Ihr Narren, gerüstet mit Witze,
Geschmückt mit der bunten und schönen Mütze,
Mit frohem Muth in die Sitzung hinein,
Die Euch Samstag den 23. wird erfreun.

Die Sitzung beginnt präcise halb sieben,
Und wer sich noch nicht der Narrheit verschrieben,
Der sey ja um Gotteswillen so gescheidt,
Und schreibe sich ein bis zu dieser Zeit.

Wir rufen mit Strohwisch: So was kommt nicht wieder!
Für'n Spottpreis geben wir Karte, Kappe und Lieder,
50 Prozent unterm Werth, Ihr werdet's gestehn:
Man muß es glauben — denn man kriegt's nicht zu sehn.

Wir thun dieses blos, weil recht ergötzlich
Uns 'ne Erbschaft zugefallen ganz urplötzlich.
Wir geben deshalb unsern Kleinhandel d'ran
Und fangen ein großes Fabrikgeschäft an.

Und lediglich um aufzuräumen damite
Geben wir ab mit Schaden und ohne Profite
Die kleine Zahl Karten — etwa 2000 Stück —
Die vom ganzen Vorrath uns noch blieben zurück.

So geben wir denn die Karten, deren Werth, der reelle,
Zwei Silbergroschen — für zwei Thaler zur Stelle;
Die Kappen, die eigentlich unschätzbar seyn,
Schenken wir Jedem für 15 Silbergröschelein.

Die Lieder von großen Reimschmieden fabricirt,
Und der guten Presse entsprossen, wie sich's gebühret,
Für einen Viertel Thaler sind sie zu han.
NB. Wir versichern, wir verdienen keinen Pfennig daran.

sammenhang stände, schleunigst gebaut werden. Der alte Transit-Zoll bleibt und Entrepots dürfen errichtet werden. Auffällig zum Mindesten ist die Behauptung, daß die in Breslau erscheinenden älteren Zeitungen nur deshalb während des polnischen Aufstandes gegen Oestreich Partei genommen, weil sie diese Wandlung der Dinge, die dem preußischen (schlesischen) Handel einen so bedeutenden Schaden zugefügt hat, vorausgesehen hätten!

Nachschrift. So eben erfahre ich zufällig, daß vom Kriegsministerium auf das Genaueste Nachweis verlangt worden ist, ob eine genügende Anzahl von Offizieren vorhanden wäre, um sogleich drei Armeekorps mobil zu machen, und wie viele nöthig wären, um die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu bringen. Man bringt dies mit den Truppenbewegungen in Rußland in Verbindung und versichert, daß zwischen Preußen und diesem seinem Nachbar ernstliche diplomatische Zerwürfnisse schon seit einiger Zeit bemerkbar gewesen seyen.

Rawicz, vom 13. Januar. Ich habe Ihnen bereits mitgetheilt, daß hier vor Kurzem ein Israelit die Ableistung eines Eides deshalb verweigert hat, weil die vom Staate festgesetzte Eidesnorm seiner Ueberzeugung zuwider ist. Jetzt bin ich im Stande, meinen Bericht durch einige Stellen aus dem betreffenden Protokolle zu ergänzen. In demselben heißt es unter Anderem:

„Herr Lehrer † erklärt, mosaischen Glaubens zu seyn, dessen ungeachtet dagegen protestiren zu müssen, daß ihm der Eid in der Synagoge unter Anlegung der Gebetschnur und des Mantels, so wie zur Handnahme der Thora abgenommen werde." — „Eben so wolle er in der Eidesnorm selbst nicht die Worte „„bei dem Gotte Israels,"" sondern an deren Stelle eine allgemeinere Bezeichnung gebrauchen. — Herr † wurde bedeutet, daß diese willkürliche Abweichung von den gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten in der Eidesnorm nicht verstattet werden könne, und daß, sobald Kläger einen Alimenten-Vorschuß einzahle, und auf die Abnahme des Eides bestehe, er durch Personal-Arrest hierzu und zwar in der Form, welche die Gesetze bestimmen, angehalten werden müsse. — Herr † bleibt bei seiner Protestation. Unter diesen Umständen konnte mit Abnahme des Eides nicht vorgeschritten werden." (Bresl. Z.)

Köln, vom 15. Januar. Bereits sind sämmtliche Offiziere, wegen der bekannten Ballotage, aus dem Casino ausgetreten. Die Verwaltung wird natürlich folgen und auch die hiesigen Justizcollegien haben deßfallsige Berathungen gepflogen. Der rheinische Appellhof hat sich für den Austritt entschieden, in der Plenarversammlung des königl. Landgerichts dagegen soll eine Majorität für den Austritt nicht zu Stande gekommen seyn. Daß trotz dieser Collegialmeinungen jeder Einzelne in seiner Handlungsweise frei bleibt, versteht sich von selbst. Insbesondere soll der neue Appellationsgerichtsrath Leue zur Ballotage angemeldet werden. — (T. Z.)

†* Köln, vom 18. Januar. Unsere Carnevalsgesellschaften sind in voller Thätigkeit. Es war freilich auch hier davon gesprochen worden, man solle dieses Jahr den Carneval einstellen, in Berücksichtigung der herrschenden Theuerung und Noth. Man wollte sich aber die Gelegenheit zu einer freien Aeußerung seiner Ansicht unter der heitern Maske des Scherzes nicht selbst nehmen. Zu bedauern ist dabei nur, daß neuerdings wieder die Streitigkeiten zwischen den beiden ersten Carnevalsgesellschaften auftauchen. In einer Zeit, wo vor Allem festes Zusammenhalten der Bürger Noth thut, sollte man solche kleine Feindseligkeiten fahren lassen. Gestern gab man in der Sitzung der Allgemeinen Carnevalsgesellschaft lebende Bilder zum Besten; so unter andern: „die Gerechtigkeit", sie hielt eine Wage in der Hand, auf der einen Schale lag eine Cassette, auf der andern ein Milchbrödchen, aber das Brödchen wog bedeutend schwerer und schnellte die Cassette in die Luft.

Koblenz, vom 18. Januar. Sicherem Vernehmen nach ist dem von der dritten Klasse der Meistbeerbten unserer Stadt zum Gemeinde-Verordneten gewählten Hrn. Landgerichtsrath Reichensperger die nach §. 43 der Gemeinde-Ordnung erforderliche Erlaubniß der vorgesetzten Dienstbehörde zur Annahme dieser Stelle nicht ertheilt worden, weil dies den bestehenden Gesetzen zuwider sey, — dagegen wurde dieselbe bekanntlich dem von der ersten Klasse der Meistbeerbten dazu gewählten Hrn. Friedensrichter Justizrath Kopp ertheilt. Beide sind nun aber richterliche Beamte, und muß es daher sehr auffallen, daß nur bei dem Ersteren ein solch gesetzliches Hinderniß aufgefunden worden ist.

Die Ansicht, ein Richter könne nicht Gemeinde-Verordneter seyn, scheint übrigens auf einem Mißverständnisse zu beruhen; mindestens enthält die französische Gesetzgebung kein solches Verbot, wie dies Carré in seinem **Traité de l'organisation judiciaire, édition de 1833** tome 1. Nr. 65 p. 384, ausführt und nachweist. Hätte aber auch ein solches vor Erlassung der Gemeinde-Ordnung bestanden, so wäre es durch diese als aufgehoben zu betrachten, weil der erwähnte §. 43 keinen vom Staate besoldeten Beamten, also auch den Richter nicht, zur Uebernahme einer solchen Stelle für unfähig erklärt, sondern nur im Interesse des Dienstes die Erlaubniß der vorgesetzten Dienstbehörden erfordert, und wäre es daher sehr zu wünschen, daß die Frage: „Ob richterliche Beamte an und für sich unfähig sind, die Stelle von Gemeinde-Verordneten zu bekleiden?" der Allerhöchsten Entscheidung unterbreitet werden möchte. (Rh.- u. M.-Z.)

* Emmerich, vom 19. Jan. Das Weseler Kreisbl. berichtet in einem Schreiben aus Köln, daß hier 14 meist mit Roggen beladene Schiffe vor unserer Hafenmündung liegen; dies war zwar in der Hälfte des vorigen Monats, bei dem ersten Froste, der Fall, diese Schiffe sind aber jetzt meist ausgeladen und haben sich ins sogenannte Bossengatt bei Spyck geflüchtet. Unser Hafen ist mit 72 meist beladenen Schiffen gefüllt; man sieht bei solchem strengen Winter die Nothwendigkeit einer Vergrößerung und Austiefung desselben um so mehr ein, da die meisten Schiffe jetzt entweder ausladen oder lichten müssen, indem sie Gefahr laufen, auf den Grund zu kommen und außerdem bei diesem fallenden Wasser zusammengedrängt werden wie die Häringe.

Es wäre zu wünschen, daß wir bei Winterzeiten mit dem Wasserstande und Eisgange des Oberrheins besser unterrichtet würden, indem wir vorigen Monat nicht wußten, daß der Oberrhein stand, und in der Nacht vom 24.—25. durch das Hülferufen eines Schiffers erschreckt wurden, welcher mitten im Rheine vor Anker lag und von dem Eise des Oberrheins überfallen wurde; nachdem er mehrere Anker verloren, hielt sein letzter noch, bis man ihm bei Tages-Anbruch zu Hülfe eilen konnte; auch hatten sich zu dieser Zeit viele Schiffer zur Weiterfahrt fertig gemacht, welche sich aber durch den neu eingetretenen Frost glücklicher Weise davon abhalten ließen und so hätten durch diese Unwissenheit, Schiffer, Kaufleute und Assecuranzen, bedeutende Verluste erleiden können.

Barmen, vom 15. Jan. Heute hat das hiesige k. Friedensgericht in Sachen der Fuhrleute gegen einen Eisenbahnschachtmeister ein Urtheil erlassen, welches allgemeine Freude erregt hat. Bisher fürchtete man die mächtige Eisenbahngesellschaft, unter deren Schutz sich auch die Schachtmeister begaben. Diese berieſen sich auf angebliche Associationsverträge, auf deren Grund jeder Fuhrmann nur fordern dürfe, was nach Maßgabe der von der Direktion beliebten Taxe **pro rata** der gewältigten Arbeiten auf ihn falle. Ein Beamter der Eisenbahn, der Baumeister, stand dem verklagten Schachtmeister zur Seite und suchte diese Argumentation geltend zu machen. Der klagende Fuhrmann aber bewies, daß der Baumeister selbst Fuhrleute zu einem bestimmten Lohn hatte dingen lassen, sowie daß bei der ersten Ablöhnung $1\frac{1}{2}$ Thaler pro Tag ausbezahlt, und zwar ohne irgend einen Vorbehalt, daß diese Zahlung bloß, wie der Schachtmeister und sein Assistent behaupteten, nur als Vorschuß gelten solle, die fernere Arbeit begehrt worden sey. Hiernach ließ das k. Friedensgericht den Fuhrmann zum Erfüllungseide, den derselbe dahin leistete, daß er wirklich zu $1\frac{1}{2}$ Thaler pro Tag gedungen sey. Das Erkenntniß wurde mit Jubel aufgenommen; die armen Fuhrleute gewannen neuen Muth in dem Bewußtseyn, daß das Gesetz auch der mächtigen Eisenbahngesellschaft gegenüber ihnen Schutz verleihe. (Rh.B.)

Aachen, vom 18. Januar. In der hiesigen Zeitung liest man folgende Berichtigung: Magdeburg, 10. Januar. Der Korrespondent aus Magdeburg bemüht sich in Nr. 7 dieser Zeitung zwei von Seiten der hiesigen Polizei in Vollzug gesetzte Maßregeln, die Hausuchungen bei hiesigen Einwohnern und die „Wegnahme der Handlungsbücher" dreier hiesigen Buchhändler, als gesetzlich ungerechtfertigt darzustellen; und läßt zugleich nicht undeutlich zwischen den Zeilen lesen, daß das Publikum über diese Thaten gewaltsamer Willkür sich entsetze. Dem Referenten, welcher von dem wahren Sachverhältniß unterrichtet ist, dünkt es Pflicht, dasselbe mitzutheilen, um von der Gesinnung der hiesigen Bevölkerung, welche, wie sehr sie auch dem Fortschritte zugethan ist, doch einen streng gesetzlichen Sinn bewahrt, derartige Verdächtigungen abzuwehren. — Ein hiesiger Handwerker wurde wegen Verdachts der Theilnahme an einer auswärtigen kommunistischen Verbindung eingezogen; bei der bei demselben vorgenommenen Hausuchung fanden sich, neben anderen die Richtigkeit des gehegten Verdachts belegenden Schriftstücken, eine Menge verbotener Bücher, so wie Papiere, welche das Bestehen einer Verbindung von Handwerkern, die sich die Aufgabe gestellt, verbotene Bücher zu lesen, außer Zweifel stellten. Da unter denselben auch Bücher verbrecherischen Inhalts waren, so nahm die Polizei bei sämmtlichen Mitgliedern dieses Lese-Vereins Hausuchungen vor und verhaftete, um Verabredungen zu verhindern, die beiden Leiter des Vereins, welche, wie von ihnen später zugestanden, über den Erwerb der Bücher wissentlich falsche Angaben gemacht hatten. Nachdem die letzteren ausgesagt, diese und noch viele andere aufgefundenen verbotenen Bücher seyen von den Buchhändlern B. F. und K. bezogen, wurden sie vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt; die Kriminaluntersuchung wider sie wegen Verbreitung und Vertheilung verbrecherischer Schriften ist jedoch bereits anhängig gemacht. Das Vergehen, dessen sich die bezeichneten Buchhändler schuldig gemacht, war jedoch zum mindesten ebendasselbe, sie hatten Bücher verbrecherischen Inhalts trotz des ihnen nicht unbekannten Verbotes verkauft, sich mithin nach den Bestimmungen des Kriminalgesetzes eines Kriminal-Verbrechens schuldig gemacht. Wie verfuhr die Polizei gegen dieselben? Sie begnügte sich damit, die Kladden über die Bücher-Versendung (also nicht die Rechnungsbücher) einzusehen und gab sie nach 24 Stunden zurück, nachdem sie in denselben nicht nur die Bestätigung der Aussagen der Leiter des Lesevereins, sondern obenein noch den Vertrieb mancher anderen verbotenen Bücher nach erfolgtem Verbote aufgefunden. Wozu wäre die Polizei in diesem Falle berechtigt gewesen? Ihr stand die Befugniß zu, wie gegen einen Jeden, der sich eines Kriminalverbrechens schuldig gemacht, so auch gegen die Buchhändler mit Beschlagnahme der Bücher und Papiere, sogar mit Verhaftung vorzugehen. Wenn sich der Korrespondent als Anwalt der Buchhändler aber hierbei auf die Vorschrift beruft, nach der, um verbotene Schriften zu ermitteln, von den Buchhändlern die Vorlegung der Handlungsbücher und Fakturen nicht gefordert werden darf, so muß zu seinen Gunsten angenommen werden, daß es ihm damit nicht Ernst sey, da der Korrespondent einer vielgelesenen Zeitung unmöglich in den Gesetzen so unbewandert seyn kann, daß er die Recherche nach verbotenen Büchern mit dem Verfahren wider den Urheber eines Kriminaldeliktes verwechseln sollte. Unser Publikum wenigstens ist besser orientirt, indem es das Geschehene zwar beklagt, aber nichts desto weniger Bestrebungen mißbilligt, welche wahrlich nicht geeignet sind, die Wege des Fortschrittes zu bahnen.

†* Vom Niederrhein, vom 18. Jan. Nachdem die Pfändungen in Sachen der Friemersheimer Deichschau längere Zeit geruht haben, ist augenblicklich damit wieder begonnen worden und ist diese Maßregel für die Betheiligten um so drückender, da sie nicht allein durch die Ueberschwemmungen in den letzten Jahren sehr stark heimgesucht wurden, sondern in der gegenwärtigen harten Zeit nicht weniger als jeder Andere mit Hunger und Kälte zu kämpfen haben. Die verschiedenen Steuern haben mit den enormen Deichlasten eine solche Höhe erreicht, daß sie manchem Landmann die Hälfte des Reinertrages wegnehmen und rechnet man hiezu noch Einquartirungen und andere indirekte Besteuerungen, so reicht jener Betrag nicht einmal hin. Bedenkt man nun noch, daß die meisten Güter hiesiger Gegend mitunter sogar sehr schwer belastet sind; bedenkt man, daß mancher Landmann eine so schlechte Ernte im v. J. gehabt hat, daß er nicht nur kein Korn zu Markt bringen konnte, sondern solches für seinen eigenen Bedarf selbst kaufen muß, so wird man sich leicht erklären können, welchen Eindruck die wieder

---

Rabatt können wir jedoch nicht bewilligen,
Und sicherlich wird Keiner dieses mißbilligen!
Doch wer zusammen nimmt Kappe, Karte und Liederbuch,
Erhält 12 Schnuren in den Kauf. Das ist wohl genug!

So kommt denn, die Ihr noch fremd unsern Orden,
Und Ihr, die es durch Schuld oder Nichtschuld geworden,
Kauft Euch Karte und sonstiges Zugehör.
Schon Schiller sagt: Kurz ist der Schmerz und lang das Plaisir.

Euch Narr'n aber Allen thun wir es zu wissen,
Daß Ihr in der Sitzung sollt nichts vermissen.
Denn was während dem in Eurem Hause passirt,
Das Alles wird Euch bei uns produzirt.

Wir waschen auch! doch nicht mit bekannter Manière:
Wir waschen mit der beißenden Lauge der Satyre,
Und manches verstockte Philisterlein
Ward durch unser Waschen kreideweiß — und doch nicht rein.

Wir dürsten auch! Wir dürsten die Finsterlinge;
Und wenn es nach unserm Wunsche ginge,
— Obgleich diese Brut von innen und außen krank —
Wir bekämen sie licht, wir bekämen sie blank.

Wir schruppen auch! doch nicht mit dem Besen,
Wir schruppen fort alles sauertöpfige Wesen;
Wir möchten auf dem Erdball, der so lieb und so schön,
Keinen Brummbär und keinen Griesgram mehr sehn.

So kommt denn, Ihr habt unsern Ruf vernommen!
So kommt: Ihr seyd uns herzlichst willkommen.

Wohl schön ist das Leben, wenn's die Freude versüßt,
Und ein Thor ist, wer sein Herz solch Leben verschließt.

Das närrische Staats-Ministerium.

Schellenklänge, Kappen, Komplimentirbücher und sonstige närrische Kunst- und Literaturprodukte sind am Eingange des Saales gegen Entrichtung der gesetzlichen Sporteln unentgeltlich zu haben.

Ebendaselbst, so wie täglich im Gasthofe zum Römischen Kaiser findet die Aufnahme neuer Kappenlustigen und Kappenbedürftigen statt. Fremde, d. h. Nichteinheimische, außerhalb der Oberbürgermeisterei Wohnhafte, haben wie gewöhnlich Zutritt.

Der närrische Finanzminister.

Die Anmeldung der Vorträge, so wie musikalischer Produktionen, findet am Freitag und Sonnabend in den Spezialstunden von 11—1 Uhr im Gasthofe zum Römischen Kaiser statt.

Der literarische Ausschuß.

* Die St. Sebastianus-Schützen-Gesellschaft.

Düsseldorf, am St. Sebastianus-Tage 1847. Für die St. Sebastianus-Schützen ist es wirklich erhebend, wenn sie aus Nachstehendem erfahren, wie unsere alten Landesherren vor Jahrhunderten an diesem schönen Feste mit den Bürgern so innigen Antheil nahmen.

So wurde im Jahre 1637 das Vogelschießen, welches wegen Kriegs-Unruhen einige Jahre unterblieben war, durch den Stadt-Magistrat wieder hergestellt; eine neue Vogelstange erbaut, und am 23. August fanden sich Ihre Hochfürstl. Durchl. Wolfgang Wilhelm mit seinem Sohne Prinz Wilhelm Hochfürstlichen Durchlaucht, nebst mehreren andern Grafen und hohen Standespersonen auf dem Platze bei der Schützenruthe in der Bischstraße neben dem Geistenberg St. Rochus-Capelle ein. Höchstgemelte Ihro Fürstlichen Durchlaucht der alte Fürst hat aus einem Brustrohr aus freier Hand den ersten, der junge Prinz den zweiten Schuß gethan, und beide haben den Vogel gut getroffen, demnach hatte der Graf von Wartenberg den dritten, Marquis Spinoli, spanischer Gesandter, den vierten, ein Gesandter aus Brüssel den fünften, der junge Graf von Sult, den sechsten Schuß gethan, die demnach der Magistrat und die übrigen Brüdern Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht haben bis zuletzt mitgeschossen.

Den Vogel aber hat Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht Trompeter, Namens Christianus, mit einem Bogen, als er vorher mit den Rohren gelöst war, abgeschossen.

begonnenen Pfändungen auf die ganze hiesige Gegend gemacht haben. Am nächsten Freitag, den 22. c., werden in Friemersheim abermals Kühe, Rinder, Kisten, Kasten und Uhren der gepfändeten Bauern verkauft, ja sogar ein Silberservice von einem größern Gutsbesitzer. In vor. Woche sollen sich mehrere 100 Landleute zu ihrem in Reyelen versammelten Gemeinderath begeben und von demselben verlangt haben, ihr Interesse wahrzunehmen und statt für Pfändung — für Brod zu sorgen. Der Gemeinderath, unter Vorsitz des Bürgermeisters, hat sich gedrungen gefühlt, das Gesuch dieser armen Leute zu unterstützen und es per Eilboten an den Landrath gelangen zu lassen. Auch ist in diesen Tagen abermals eine Petition an Se. Maj. den König abgegangen, von welcher man einen günstigen Entscheid in dieser für hiesige Gegend so höchst traurigen Angelegenheit erwarten darf. Es wäre zu wünschen, daß die Behörde wenigstens die Pfändungen in dieser Zeit einstellte, da die Noth und das Elend, worüber allerwärts nicht ohne Ursache geklagt wird, auch uns nicht fern geblieben sind.

Oestreich.

Wien, vom 14. Januar. Was man seit einigen Tagen fürchtete, ist nun eingetroffen. Heute früh um 8 Uhr brachte ein Kurier (Graf A. Zichy) von Ofen die erschütternde Trauerbotschaft, daß der verehrte Erzherzog Palatin gestern den 13., Morgens um 9 Uhr, nach Empfang der heiligen Sterbesakramente in den Armen seiner Familie, mit der sich noch der schleunigst von Prag herbeigerufene Erzherzog Stephan vereinigen konnte, im 71. Lebensjahre verschieden ist.

— Die Deutsche Allg. Ztg. vom 9. d. läßt sich aus Krakau vom 5. d. schreiben, daß General Rüdiger ein Truppencorps von 10,000 Mann längs der russischen Gränze zusammengezogen habe, in Folge dessen auch östreichischerseits Militär an der diesseitigen Gränze aufgestellt worden sey u. s. w. Wiewohl nun diese Nachricht schon in sich selbst den Stempel der Unglaubhaftigkeit trägt, so ist es vielleicht in Rücksicht auf die Leichtgläubigkeit gewisser Zeitungsleser dennoch nicht überflüssig, wenn wir hier aus sicherer Quelle erklären, daß jene Angaben durchaus unwahr sind.

(A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 17. Januar. Um den übeln Eindruck zu verwischen, den die Vorlage des Budgets für 1848 nothwendig im Publikum hervorgebracht haben muß, sucht das „Journal des Debats" heute zu beweisen, daß es mit den Finanzen gar nicht so schlecht stehe. Das Regierungsblatt thut dies etwa in folgender Weise: „Wir suchen uns keineswegs zu verhehlen, daß Frankreichs Wohlstand in diesem Augenblick harten Prüfungen ausgesetzt ist. Wenige Jahre boten so große Verluste als 1846. Ueberschwemmungen, Hungersnoth und politische Verlegenheiten lasteten auf ihm und doch sehen wir seine Hülfsquellen, statt zu vertrocknen, in neuer Füllung. Der Moniteur beweist dies und sollte man uns auch des Optimismus zeihen, so behaupten wir doch, mit diesen Aktenstücken in der Hand, daß unsere Staatsquellen eher im Steigen als im Fallen. Die indirekten Staatseinnahmen z. B. beliefen sich 1846 auf 823,291,000 Fr., also 19,389,000 Franken mehr als 1845, das über 1844 nur mit 15 Millionen siegte." Aus dieser gesteigerten Steuereinnahme, die aber eine ganz andere gesellschaftliche Rückwirkung üben dürfte, als das Regierungsblatt zugesteht, folgert dasselbe eine Steigerung des Volkswohlstandes. Welcher Trugschluß! Der Moniteur sagt z. B., die Hypotheken, Domainen, Greffiers, Stempel u. s. w. brachten 1846 die enorme Summe von 255 Millionen, und im Jahre 1845 nur 252 Millionen. Also in der Vermehrung der Hyp.- und Schuldbücher-Einschreibegebühren sehen die Debats ein Wachsen des nationalen Wohlstandes! Welch' sonderbare Schlußfolge! Darum darf man sich gar nicht wundern, wenn es sich am Schlusse seines Artikels folgendermaßen tröstet: „Von achtzehn Steuerzweigen verringerten nur drei ihren Ertrag, nämlich Kolonialzucker, Salze und die Briefposten. Alles ist im Steigen . . . . . Grund genug, um dem Finanzjahr von 1848 hoffnungsvoll entgegenzusehen."

Paris, vom 18. Januar. In Tours soll eine förmliche Revolution in Folge der Noth ausgebrochen seyn. Auch aus einem Dutzend anderer Orte sind neue Aufruhrberichte im Ministerium des Innern wieder seit gestern eingegangen. Ganze Bogen könnte man mit Uebersetzung der Berichte füllen, die aus allen Richtungen des Königreichs die schreiendste Noth und die fürchterlichsten Excesse schildern.

— In Folge obiger Berichte wurde gestern Nachmittag ein Ministerrath, unter dem Vorsitze des Königs gehalten, in welchem über die Maßregeln, wie dem Brodmangel abzuhelfen, lange discutirt wurde. Zunächst sollen, statt Brod, bedeutende Militärkräfte in das Indre-Departement gesandt werden.

— Am vorigen Dienstage fanden die ersten Versuche auf der nunmehr vollendeten atmosphärischen Eisenbahn von Saint Germain statt. Sechs Bahnzüge à 5 Wagen machten die Fahrt, von Stunde zu Stunde, mit einer Schnelligkeit von etwa 40 bis 48 Kilometer (6 Meilen) per Stunde. Diese Versuche sind sehr glücklich ausgefallen. Wir behalten uns vor, in einem besondern Artikel auf diese wichtige Neuerung nächstens zurückzukommen.

Großbrittanien.

Dublin, vom 14. Jan. Man unterhält sich heute in allen Kreisen fast nur von dem wichtigen großen Meeting irischer Gutsbesitzer, das diesen Mittag in der „Rotunda" stattfand. Die Zahl der Anwesenden betrug zwischen 8—900. Der Zweck des Meetings war, wie bereits mehrfach erwähnt: die Ansichten der Grundbesitzer über die jetzige schreckliche Krisis in Irland zu vernehmen und über die besten Mittel zu berathen, wie den Leiden des Volks Erleichterung verschafft werden könne. Da erblickte man auf derselben Plattform und zu gleichem Zwecke vereinigt: Lord Farnham und O'Connell, Lord Bernard und Smith O'Brien; hohen und niedern Adel, Geistliche und Weltliche, aus jeder Grafschaft Irlands; den Tory, Whig und Repealer neben einander; Protestanten, Katholiken, Dissenters; kurz Alle von ganzem Herzen und mit vereinter Kraft zu dem Einen Ziele: Bildung einer irischen Partei zu rein irischen Zwecken, hinstrebend und zusammenwirkend. Den Vorsitz führte Marquis v. Ormonde. Hr. Bernal Osborne beantragte zu allererst Zulassung der Berichterstatter der Journale, denen die Aufzeichnung und Veröffentlichung der Verhandlungen gestattet seyn solle. Einer der Sekretäre bemerkte, daß das Comite, das zuerst nur eine Art freundlicher Besprechung der irischen Grundbesitzer, aber kein öffentliches Meeting im Auge gehabt, schließlich gleichwohl den Herren von der Presse Eintrittskarten bewilligt und ihnen die Erlaubniß gegeben habe, einen allgemeinen Ueberblick der Verhandlungen und eine Charakterschilderung des Meetings dem Publikum mitzutheilen. Nach einer kurzen Anrede des Vorsitzenden an die Versammelten, erklärte das Unterhausmitglied Sir Montague Chapman im Namen des Comites, daß es bei Zusammenberufung dieses Meetings zwei Gegenstände ins Auge gefaßt habe; dies seyen 1) die schauerliche durchs ganze Land wüthende Hungersnoth und 2) die fürchterliche Verschleuderung der öffentlichen Gelder, die man nach allen Richtungen auf nutzlose Arbeiten verschwenderisch hinauswerfe. Das Comite glaube, das jetzige Unterstützungssystem habe sich als völlig untauglich erwiesen, um in den einzelnen Lokalitäten durch Besorgung von Lebensmittelvorräthen das Volk vorm Hungertode zu schützen. Damit leitete er die erste Motion ein, die den Lesern schon aus den kürzlich mitgetheilten Circularen des „reproduktiven Comites" ebenso bekannt ist, als es die folgenden 35 sind, die sammt und sonders mit Stimmeneinhelligkeit durchgingen. Die ersten 12 dieser Resolutionen umfassen die von dem Comite beantragten „provisorischen", die letzten 24 die „andauernden" Maßregeln. Dieses Meeting, das beispiellos in der irischen Geschichte dasteht, sowohl wegen der darin herrschenden Einmüthigkeit als der sich jederzeit streng an den Gegenstand haltenden Reden, wird auf den Gang und die Maßnahmen der Regierung jedenfalls eine solche Gewalt, einen solchen „Druck" inner- wie außerhalb des Parlaments ausüben, daß wohl so ziemlich der größte und wichtigste Theil seiner in den 36 Resolutionen aufgestellten Forderungen sehr bald Gewährung finden dürften.

Bei dem obigen Meeting erklärte Lord Bernard, daß ihm der protestantische Dekan von Cloyne und Roß mitgetheilt, seit Anfang Septembers seyen allein längs der südwestlichen Küste von Irland fünf Tausend Personen Hungers gestorben. Lord Farnham bemerkte: in seiner Grafschaft Cavan wären zwar 27,000 Menschen bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt, das Elend aber dennoch furchtbar groß und müßte, wenn man nicht bald dazu thue, in diesem Jahre noch unendlich ärger werden.

Portugal.

Das „Journal des Debats" meldet aus Privatbriefen d. d. Lissabon, 6. Januar:

Die Lage Portugals wird immer zerrütteter. Der Sieg des Marschalls Saldanha mag zwar den Septembristen geschadet haben; aber er hat sie auch gleichzeitig ermuthigt. Mehrere bedeutende Männer haben sich gerade jetzt erst dem Aufstand angeschlossen; unter Andern Castello Branco, Glied des Cassationshofes und einer der reichsten Grundbesitzer des Landes. Er hat der Insurrektion sein Geld und seine Dienste angeboten. Der miguelistische General Povoa hat der Junta Oporto's sich und seine Dienste zur Verfügung gestellt. Sie scheint mit dem General Macdonald keine Unterhandlungen anknüpfen zu wollen. Dem „National" zufolge hat die Junta mit beiden Generalen ein Bündniß geschlossen, das entschieden dem Don Miguel alle Aussichten auf die Krone nimmt und Portugals „blutdürstige Königin" verbannt.

Belgien.

Brüssel, vom 19. Januar. In Folge der ungewöhnlich strengen Kälte wurden in den letzten beiden Nächten mehrere Personen auf öffentlicher Straße erfroren gefunden. Dies hat unsere liberale Bürgerschaft so gerührt, daß von morgen an öffentliche Heizstuben eingerichtet werden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 14. Januar. Aus dem bereits unterm 3. d. M. erschienenen vorörtlichen Kreisschreiben an sämmtliche eidgenössische Stände entnehmen wir nachstehende erfreuliche Zusicherungen, die zwar mit den Grundsätzen, durch welche das jetzige Regiment des Kantons Bern entstanden, im auffallenden Widerspruch sich befinden. Eine Stelle dieses Kreisschreibens lautet folgendermaßen: Wir werden es uns zur angelegensten Pflicht machen, den bundesgemäßen Rechtszustand, den Landfrieden und die öffentliche Ordnung in der Eidgenossenschaft zu erhalten und das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes in jeder Beziehung zu fördern. Ebenso werden wir für die Sicherstellung der Selbstständigkeit der Eidgenossenschaft für die Bewahrung ihrer Neutralität so wie für die gleichmäßige, auf vollständige Gegenseitigkeit gegründete Unterhaltung der völkerrechtlichen Beziehungen mit allen der Schweiz befreundeten Staaten fortwährend ernstlich besorgt seyn. Ganz besonders aber werden wir der verfassungsgemäßen Entwickelung schweizerischer Zustände unausgesetzt unser Augenmerk zuwenden und zu allen bundesgemäßen und gesetzlichen Fortschritten gern die Hand bieten." — Es ist ferner erfreulich zu vernehmen, daß die in Bern versammelt gewesenen Abgeordneten der Kantone Bern, Solothurn, Aargau und Baselland schaft ein Zoll-Concordat zum Abschlusse gebracht haben. Diesem Concordate zufolge haben sich die vier Kantone zu einem Zollgebiete vereinigt, an dessen Gränzen ein Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszoll erhoben wird, dagegen sind im Innern der Gebiete sämmtliche Zölle aufgehoben mit Ausnahme einiger Brückengelder und der Weggelder auf den baselland schaftlichen beiden Hauensteinen. Zugleich wurde auch die Feststellung einer gemeinschaftlichen Fuhrordnung verabredet und die Aufhebung der Fuhrlicenzgebühren dem Grundsatze nach angenommen. Auch solle der Besuch der Märkte und Messen und die Aufnahme von Verkaufsbestellungen durch Geschäftsreisende auf dem Vereinsgebiete allen Einwohnern desselben unter den gleichen Bestimmungen gestattet seyn, wie den Angehörigen der betreffenden Kantone selbst. Das Concordat soll den obersten Landesbehörden der Kantone vorgelegt und im Falle der Genehmigung dann vor die diesjährige Tagsatzung gebracht werden. Den sämmtlichen schweizerischen Kantonen ist der Beitritt zum Concordate gestattet. — Dieser Fortschritt in materieller Beziehung dürfte wohl auch noch andere Verständigungen hervorrufen, die in den allgemeinen Landesinteressen liegen, wie Posten, Münzwesen ꝛc., sofern die politischen Wirren einmal ihre Endschaft erreichen.

Bern. Die Regierung von Waadt hat gegen den Durchmarsch der Freiburger Truppen durch waadtländisches Gebiet, der ohne alle Anfrage erfolgte, förmlich protestirt mit Drohung auf den Fall des Rückmarsches. Die Regierung von Waadt hat dem Vororte davon Kenntniß gegeben und der Vorort die Regierung von Freiburg um Aufschluß ersucht und zu einer geregelten Ausgleichung und Verständigung ermahnt.

Der Vorort hat die Noten von Oestreich, Rußland und Preußen energischer beantwortet, als wohl noch eine beantwortet worden ist.

Bern, vom 15. Jan. Die bernerischen Regierungsblätter, welche anfangs so kindische Freude über die Anerkennung des Vororts durch die auswärtigen Gesandten bezeugten, äußern sich nun plötzlich in einem ganz verschiedenen Tone darüber. In der That sind die Noten sehr bedenklichen, für den Vorort Bern keineswegs schmeichelhaften Inhalts. In der preußischen Note z. B. heißt es: „In der Behörde, an welche der Unterzeichnete die gegenwärtige Mittheilung zu richten hat, ehrt die königl. preußische Regierung die durch Art. X. des Bundesvertrages vom 7. Aug. 1815 zur Leitung der Bundesangelegenheiten berufene Stelle. Durch das Organ dieser Stelle wird der königl. Hof, getreu seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen wie seinen Gefühlen aufrichtiger Freundschaft für die Schweiz, stets in solchem Sinne seine Verhältnisse zur Eidgenossenschaft zu pflegen bemüht seyn, in so fern als die Grundlage, aus welcher die dem jeweiligen Vorort übertragene Gewalt entspringt und auf

---

Dieser wurde dem alten Brauch nach zwischen zwei Bürgermeister, Harding und Kumpsthoff, zur Stadt hereingeführt; auf Befehl Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht ist der König mit fünf andern Hoftrompeter, welche alle geritten und immer zugeblasen haben, durch die Stadt bis an des Königs Logement begleitet worden, nachher aber der König mit allen Schützen zur Herberge auf der Luft gegangen, und daselbst etwa eine Stunde oder vier mit einem guten Trunk Wein sich ergötzt.

F. f.

** Erwiderung.

Dem Herrn Verfasser des Aufsatzes unter der Rubrik „Kirchliches" in Nr. 16 d. Ztg. wäre anzurathen, er möchte, statt über die stiefmütterliche Behandlung der Bewohner Pempelforts von Seiten Derendorfs eine unzeitige Klage anzustimmen, sich mit der jetzigen Sachlage genauer bekannt machen: so würde er wissen, daß der Plan, durch einen vierten Pfarrgeistlichen den Gottesdienst in der Rochus-Kapelle zu versehen, bei der geistlichen, so wie bei der weltlichen Behörde bereits in Anregung gebracht worden ist.

Was seine Aussage betrifft, der allgemeine Wunsch, in genannter Kapelle an den Sonntagen die heilige Messe hören zu können, könnte augenblicklich verwirklicht werden; dadurch zeigt der Verfasser, daß er mit den durch die Stiftungs-Urkunde bestimmten Verhältnissen der drei Pfarrgeistlichen zu der Pfarrkirche eben so wenig als mit den Verhältnissen des in Derendorf lebenden Privatgeistlichen bekannt ist.

Was er endlich von dem neuen Kirchbau in Pempelfort oder am Steinwege sagt, geht über meinen Verstand. Es ist anzunehmen, daß zu diesem neuen Kirchbau mindestens 40,000 Thlr., sage vierzigtausend Thaler, erfordert werden. Damit bei dem Beginn des Baues ein Fonds vorhanden sey, achtet der Verfasser es wünschenswerth, daß sich vorab eine Gesellschaft bilde, die wöchentlich oder monatlich sich zu einem freiwilligen Beitrage, sey er auch noch so klein, verpflichte. Was heißt das? Soll zuvor die nöthige Summe aus jenen freiwilligen, wenn auch noch so kleinen, Beiträgen zusammenfließen? Oder soll mit dem neuen Bau schon ein Beginn gemacht werden, wenn auch nur ein kleiner Fonds vorhanden wäre? Nein, Herr Verfasser, erlauben Sie, daß ich es sage: Sie sind gar nicht in die Sache eingeweiht. Die Verwirklichung des Planes eines neuen Kirchbaues liegt noch in weiter Ferne, eben weil kein Fonds dazu in Aussicht steht. Können Sie aber durch Bildung einer Gesellschaft oder durch irgend ein anderes Mittel die dazu erforderlichen Gelder herbeischaffen, so werden Sie gewiß um die zahlreichere Bevölkerung der Pfarrgemeinde sich außerordentlich verdient machen: bis dahin wird wohl der neue Kirchbau nur ein Gegenstand frommer Wünsche bleiben.

Derendorf, den 18. Januar 1847.

P. B.

der sie dermalen von Bern geübt wird, in ihrem Bestande nicht angegriffen und in ihrem Geiste nicht verletzt wird. Diese Grundlage ist aber keine andere, als die Bundesurkunde vom 7. August 1815, und dem Geiste dieser letztern kann allein durch die unverbrüchliche Aufrechthaltung der durch den Bund gewährleisteten und nur für bestimmt ausgesprochene Bundeszwecke beschränkten Kantonalsouveränetät Genüge geleistet werden. Ueber diese Gesinnungen und die daraus sich ergebenden Folgerungen glaubt der königliche Hof den neu eintretenden Vorort um so weniger in Ungewißheit lassen zu dürfen, als die Zeitverhältnisse, unter denen er sein hohes Amt antritt, unverkennbar einen ernsten Charakter an sich tragen."

Durch Kreisschreiben vom 14. Januar theilt der Vorort sämmtlichen Ständen sowohl diese Noten, als die darauf ertheilte Antwort mit. Der letztern entnehmen wir folgende Stelle:

„So angenehm es dem Reg.-Rathe des Kantons Bern als eidg. Vorort ist, mit Tit. in Geschäftsbeziehungen zu treten, eben so aufrichtig muß er bedauern, daß die Beziehungen auf eine ungewöhnliche, frühern Vorgängen wenig entsprechende Weise eingeleitet werden. — Präsident und Reg.-Rath des eidg. Vororts Bern werden es sich stets angelegen seyn lassen, auf der Grundlage vollständiger Gegenseitigkeit die völkerrechtlichen Verhältnisse, welche die schweizerische Eidgenossenschaft mit allen ihr befreundeten Staaten so gerne unterhält, sorgfältig zu pflegen und immer mehr zu befestigen. — Was aber die Leitung der eidg. Geschäfte durch den Vorort anbetrifft, welche die Bundesverhältnisse der Schweiz unmittelbar berühren, so können Präsident und Reg.-Rath des Vororts Bern nicht umhin, Tit. zu bemerken, daß sie in Beziehung auf diese Leitung einzig den mitverbündeten Kantonen verantwortlich sind, und so wie sie einerseits bemüht seyn werden, die ihnen vermöge ihrer bundesgemäßen Stellung diesfalls auferlegten Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen, so sind sie andererseits eben so fest entschlossen, die Selbstständigkeit der schweizerischen Eidgenossenschaft und ihrer bundesgemäßen Behörden sorgsam zu wahren, und einen jeden allfälligen Versuch, sich in die inneren Angelegenheiten der Eidgenossenschaft auf irgend eine Weise einzumischen, entschieden abzulehnen."

Wir können (setzt die Basel. Ztg. hinzu) diese Antwort der Stellung des Vororts nur sehr angemessen finden, und wünschen nur, daß die Noten wenigstens dazu dienen, den Vorort in seinem Vorsatze gewissenhafter Erfüllung seiner bundesmäßigen Verpflichtungen zu bestärken, und nicht wieder das Faustrecht an deren Stelle zu setzen.

Freiburg, vom 14. Januar. Die in Murten zurückgebliebenen Truppen (ein Infanteriebataillon und eine halbe Artilleriecompagnie) sind gestern Abends ob dem Anblick einiger Wachtfeuer und dem Geläute einiger Glocken im Kanton Bern in großen Schrecken gerathen und bis um Mitternacht unter Waffen gestanden. Das Ausbleiben aller deutschen Zeitungen durch die heutige Post setzt uns außer Stand, zu prüfen, in wiefern diese Angst begründet oder aus der Luft gegriffen war; indessen schien uns das Zusammentreffen dieser Umstände der Erwähnung werth zu seyn. Demjenigen Gefangenen, auf welchen man den höchsten Werth zu legen schien, weil der Verdacht der Tödtung eines Mannes aus dem Landsturm auf ihm lastete, ist es in Murten schon gelungen, zu entkommen.

Wenn wir recht unterrichtet sind, so herrscht in Stäffis und den angränzenden Bezirken weniger Strenge, als dies an beiden andern Orten der Fall war. Der größere Theil der dahin abgeschickten Truppen wird morgen hier zurückerwartet und wenn wir den außerordentlichen Zuwachs an zehrenden Menschen zusammenhalten mit der großen Seltenheit und dem hohen Preis der Lebensmittel in Murten und Stäffis, so freut es uns doppelt, zu vernehmen, daß den militärischen Occupationen bald ein Ende gesetzt werden solle. (N. Z. Z.)

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 16. Jan. Die Umsätze in Eisenbahn-Actien waren im Laufe dieser Woche höchst unbedeutend. Insbesondere wurde wenig in vollen Actien gemacht, daher solche mit geringen Ausnahmen ihren Cours von letzter Woche behaupteten. Niederschl.-Märkische gingen bis 89⅞ % zurück, stiegen jedoch rasch wieder bis 91¼ %, wozu heute Brief blieb, 91⅛ % war zu machen. Auch Halle-Thüringer schwankten zwischen 96 und 97¼ %, heute 97 Brief. Der Verkehr in einigen Quittungsbogen, und namentlich in Köln-Minden, war ebenfalls nur abwechselnd belebt, je nachdem die auswärtigen Berichte günstig oder nachtheilig lauteten. In dieser Beziehung influirten die wiener Notirungen gegenwärtig am meisten auf unserer Börse, wenngleich das Geschäft in östreichischen Bahnen mit Ausnahme von Pesthern sehr unbedeutend geworden ist. Letztere Effekten folgten der steigenden Tendenz in Wien und wurden in bedeutenden Posten von 97½ bis 99⅞ % meistens für auswärtige Rechnung gekauft. Die Spekulation an unserer Börse bleibt darin, wie in unseren Actien, äußerst gering, doch eine steigende Tendenz vorherrschend. Köln-Minden haben sich von 93 bis 95 % gehoben und schließen heute 94¼ Brief und Geld. Der heutige Rückgang ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß im Verein mit schlechten Rente-Notirungen auch manche Gewinn-Realisirungen vorgenommen wurden. In Frd. Wilhelm Nordbahn war das Geschäft ziemlich bedeutend, sie schwankten zwischen 75⅞ und 76¼ %, blieben heute 76 Br., Posen-Stargard, bis 86¼ gewichen, kamen wieder auf 88¼ %, und blieben 87⅞ Br. und Geld. — In allen übrigen Quittungsbogen ist wenig gemacht, und deren Course erfuhren nur geringe Veränderungen. Der Schluß unserer heutigen Börse blieb im Ganzen flau, wozu indeß kein besonderer Grund vorlag.

Unsere Staats-Fonds halten sich gut und steigend. Staatsschuldscheine bis 94⅞ % und Prämienscheine bis 93¼ % bezahlt.

In fremden Fonds ist wenig gemacht und die meisten derselben niedriger wie in voriger Woche. Heute waren Hamb. Feuerkassen-Anleihe à 86½ % begehrt und Hamb. Prämien-Anleihe 86½ % Geld.

W. Marr. Heinzen. Freiligrath.

(Aus der Allg. Preuß. Zeitung.)

Nur zu oft mußte man den Zusammenhang revolutionärer Umtriebe aus einzelnen vieldeutigen Worten oder einzelnen, nicht sicher zugestandenen Thatsachen kombiniren.

Dies undankbare Geschäft nimmt uns aber die Propaganda selbst ab, seit sie die offensten Selbstbekenntnisse zu ihren taktischen Mitteln rechnet.

Besonders offen spricht sich W. Marr aus, nach den Bekenntnissen seiner jüngst herausgegebenen Schrift, eines der Häupter der „Propaganda des jungen Deutschlands in der Schweiz, „welche im Jahre 1845 theils durch eine gerichtliche Untersuchung in Neufchatel, theils durch einen Machtspruch der radicalen Regierung des Kantons Waadt zur Auflösung gezwungen wurde. Es verlohnt sich wohl der Mühe, aus den eigenen Worten dieser durch ihre Freiwilligkeit besonders werthvollen Geständnisse Marr's sich klar zu machen, was diese Propaganda ist, und was das deutsche Volk von ihr zu erwarten hat. Dazu möge das Nachfolgende dienen.

1.

Das junge Deutschland in der Schweiz oder, wie wir es kurzweg hier immer nennen werden, die Propaganda betrachtet als Aufgabe ihrer ganzen Thätigkeit „den Umsturz der jetzigen sozialen Zustände vorzubereiten, die Gemüther mit Haß gegen die bestehenden Zustände zu erfüllen und für eine Revolution empfänglich zu machen." Jedoch beabsichtigt sie nicht, diese oder jene Form des Lebens, des Denkens, des Staates und der Kirche einzuführen, „sie erreicht vielmehr die Extreme auf dem sozialen und philosophischen Gebiete;" und „greift mit rücksichtsloser Konsequenz nicht nur die bestehenden Institutionen in Staat und Kirche, sondern Staat und Kirche überhaupt an." Die Propaganda „konnte nichts Besseres thun, als an der Auflösung der Welt arbeiten;" und „da die Massen nur unter das Banner der Nothwendigkeit, der Negation, vereinigt werden, kamen die Häupter überein, eine durchweg kritische Richtung zu verfolgen" und „das eigene Bewußtseyn erst total zu reformiren."

„Der Geist, der stets verneint", so sagt Marr, „bahnt der Zukunft allein den Weg, und ich habe mehr Vertrauen in ihm, als in den frommen Wünschen der Patrioten und Kommunisten."

„Zuerst führte uns dies (das Vertrauen in ihm) auf die Negation aller und jeder Religion. Die Religion der Zukunft war der Mensch. Der Mensch als das Höchste, das Erste und Letzte, was ich erkenne." „Das transcendente Gottesbewußtseyn ist der Grundstein der ganzen wurmstichigen Gesellschaft, und so lange der Mensch nur noch mit einer Gedankenfaser am Himmel hängt, kein Heil auf Erden."

„Allein mit diesem, dem Himmel entrissenen Menschen durfte man sich nicht begnügen. War die göttliche Persönlichkeit in die menschliche Allgemeinheit aufgegangen, so verstand es sich von selbst, daß die Idee der Menschheit der Ausgangs- und Endpunkt unseres Denkens wurde. Mit Einem Wort — die Nothwendigkeit." „Gott als Gott z. B. ist nicht nothwendig. Für den Menschen ist er nichts ohne den Menschen. Dieser aber bleibt immer Mensch. Der Mensch ist Gott nothwendig, Gott nicht dem Menschen. Die Idee Gottes ist nur Realität, Wahrheit in der Idee der Menschheit."

„So (d. h. von der Idee der Menschheit aus) gelangten wir zur Negation des Patriotismus. Das Vaterland war uns Objekt des Verstandes, nicht des Gemüths geworden." „Mensch zu seyn oder nicht, darin bestand unsere ganze Frage." Der Patriotismus ist vielmehr dem Marr so verhaßt, „daß derselbe, wenn er Riesenkräfte hätte und das Vaterland ihm unter den Schuhsohlen kleben bliebe, doch als ein gebildeter Mann erst die Füße reinigen würde, ehe er in des Nachbars Zimmer träte."

Und nicht blos der Patriotismus, dieses oder jenes Vaterland, der Staat überhaupt wurde als eine niedere Form angesehen, als „eine Form, in welcher die Gesellschaft sich läutern muß, um zur freien humanen Selbstherrschaft überzugehen." Die Propaganda „faßte daher den Endzweck ihres ganzen Strebens in den Worten zusammen: Demokratie mit allen ihren Konsequenzen"; „radikal bis zum äußersten."

„Und nun noch eine Probe, zu welchem Pathos die „selbstbewußte", „auf dem kalten Verstand beruhende Propaganda" ihre Priester steigert:

„Ich habe," sagt Marr, „des Nachts oft an die Zukunft gedacht und den Hebel gesucht, womit man Völker in Bewegung setzt. Ich habe ihn gefunden und bei seinem Anblick geschaudert. Er heißt — die Verzweiflung. Zwei Wege gab es noch: die Menschen zu reformiren und Engel aus Teufeln zu machen, oder: zu konspiriren."

„Das erste konnten und wollten wir nicht."

„Konspiriren aber ist eine Dummheit."

„Wo es aber zu spät, oder wo man zu schwach ist, den Gang der Dinge zu regeln, da thut man am besten, ihn zu beschleunigen. Vernichtung aller herrschenden Begriffe von Religion, Staat und Gesellschaft war das Ziel, welches wir mit vollbewußter Konsequenz verfolgten. Döleke nannte es die „Trostlosigkeits-Theorie."

Diese Theorien hat die Propaganda aber nicht aus sich, sondern verdankt sie ihrem Standpunkt. Ihr Standpunkt aber „ist der Standpunkt der Kritik der neuen Philosophie", wie sie, ausgehend von Strauß und Bauer ꝛc. ihre Spitze in den Schriften der Feuerbachs und durch den unverdauten Gattungsbegriff erreicht hat. Das Geständniß ist höchst wichtig, weil es erweist, daß die Propaganda, wenn sie auch von den alten Ideen des Sozialismus angeregt war und Mittel und Einrichtungen von den Franzosen entlehnte, doch ihre eigenthümliche Form einzelnen Geistern in Deutschland zu danken und darum auch Gefahr für Deutschland hat, weil sie hier, wo sie entstanden, auch Anknüpfungspunkte für ihre Wirkungen finden muß.

Namentlich die Auflösung der Religion verfolgten Marr und seine Helfershelfer, so gut sie es verstanden, ganz nach Vorschrift des „Wesens des Christenthums von L. Feuerbach" und „der Religion der Zukunft von Fr. Feuerbach". „Die Religion der Zukunft zu popularisiren und zu proklamiren, war unsere Aufgabe."

Dagegen gebührt Marr und seinen Genossen Döleke, Standau ꝛc. das Verdienst, die praktischen politischen Konsequenzen der „Trostlosigkeits-Theorie" selbst gezogen zu haben, und sie kamen darin, wie sich zeigen wird, weiter als die Zeit.

2.

Fragen wir nun, wie diese Propaganda organisirt ist, aus was für Menschen sie besteht, wo und auf wen sie wirken wollte, so erhalten wir die Antwort: Sie ist eine geheime Verbindung, welche aus vielen selbstständig wirkenden, oder in Einen Mittelpunkt verbundenen Gesellschaften besteht und von einem noch geheimeren, ihr selbst unbekannten Ausschuß überwacht und geleitet wird. Die einzelne geheime Gesellschaft heißt eine „Familie", und in dieser liegt das wahre Leben der Propaganda; denn die „Familie" ist es, die nach eigenem Ermessen die Neulinge zur Aufnahme vorbereitet und aufnimmt, die den Verhältnissen gemäß sich ausdehnt oder zusammenzieht, die mit andern Gesellschaften korrespondirt und nur in so weit an den Mittelpunkt — das Central-Büreau — geknüpft ist, als sie sich an die letzten Grundsätze der Propaganda überhaupt hält und administrative Beziehungen es wünschenswerth machen. Der geheime Ausschuß übt eigentlich nur eine moralische Macht und dient mehr dazu, wenn günstige Umstände sich ausbeuten lassen, dies zu thun und die Ausdehnung der Propaganda vorzubereiten, kurz, die Seele der Propaganda zu seyn und sie zu lenken, während sie sich selbst zu lenken glaubt.

Die Einrichtung ist hauptsächlich darauf berechnet, die Freiheit in der Wirksamkeit des Einzelnen zu erhalten, was oft mit Einsicht geschieht. „Deshalb," sagt Marr, „wirkt die Verbindung auch nur auf negative Weise, ohne irgend sonst einen positiven Zweck, z. B. die Einführung dieser oder jener Staatsform zu verfolgen." „Denn eine Propaganda muß darum namentlich negativer Natur seyn, damit die Theilnehmer an derselben, nur der Nothwendigkeit folgend, unter einander einig bleiben", „und diese Nothwendigkeit besteht bei politischen Verbindungen in der Ueberzeugung, an dem Sturz der alten wurmstichigen Verhältnisse zu arbeiten." (Forts. f.)

Fruchtpreise zu Neuß,

am 19. Januar 1847.

per Berliner Scheffel	Thlr	Sgr	Pf	per Berliner Scheffel	Thlr	Sgr	Pf
Weizen	3	23	4	Rübsamen	3	26	—
Roggen	3	10	—	Kartoffeln	—	25	—
Wintergerste	2	6	—	Heu pr. Ctr. à 110 Pfd	—	25	—
Sommergerste	2	4	—	Stroh pr. Sch. à 1200 Pfd	7	—	—
Buchweizen	2	13	—	Rüböl pr. O. 282 Pfd o. F.	32	—	—
Hafer	1	10	—	„ „ Mai	32	15	—
Erbsen	3	15	—	„ „ Oktober	33	15	—

Rheinhöhe am 20. Januar, Morgens 8 Uhr: 5 F. 6 Z.

Der Schluß der niedern Jagd wird für den hiesigen Regierungsbezirk hierdurch mit dem Ende dieses Monats festgesetzt.

Sämmtliche mit der Jagdpolizei beauftragte Beamte werden hiermit angewiesen, über die Vollziehung dieser Bestimmung zu wachen, etwaige Contravenienten aber zur gesetzlichen Bestrafung zu bringen.

Düsseldorf, den 14. Januar 1847.

Königliche Regierung.

Frhr. v. Spiegel.

Dem unbekannten wohlthätigen Herzen, das am 8. d. 54 Thlr. 10 Sgr. mit den Worten hersandte: „Ein Scherflein zur Speisung der Waisen in Düsselthal und zur Glaubensstärkung, mit dem innigen Wunsche, daß der Herr dies Wenige segnen möge", sage ich im Namen meiner armen Kinderschaar und aller Bewohner Düsselthals, welche durch diese Liebe sehr erfreut und im Glauben gestärkt wurden, den herzlichsten Dank und Segenswunsch. Diese Gabe in der Zeit der Noth war um so wohlthuender, da gerade aus Düsseldorf, von wo wir 8 Kinder herbergen, uns so selten Hülfe zu Theil wird.

Düsselthal, den 16. Januar 1847.

Der Curator:
Graf von der Recke-Volmerstein.

Anzeigen.

Mehrere erfahrene Dampfkesselschmiede erhalten dauernde Arbeit gegen guten Lohn bei
Fr. Jul. Schaefer,
in der Nähe der Windmühle,
bei Essen.

Bekanntmachung.

Die Verhandlungen über den am 9. d. M. zu Oberbilk in den Gebäulichkeiten des Heinrich Kürten eingetretenen Brandschaden liegen an den nächst folgenden 8 Tagen auf dem Rathhause, Bureau Nr. 15, zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 19. Januar 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Nothwendiger Verkauf.

Die an der Ruhrstraße zu Mülheim sub Nr. 323 Cat. belegene Besitzung der Eheleute Friedrich Wilhelm Fabarius und Dorothea geb. Baedeker, bestehend aus Wohnhaus mit Nebengebäuden und Hofraum, abgeschätzt zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen an der Gerichtsstelle einzusehenden Taxe auf 7918 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf., abzüglich des auf der Besitzung lastenden, zu Kapital veranschlagten Kanons, soll

in termino den 4. August,
Vormittags 10 Uhr,

an der Behausung des Wirthes Franz Güldenberg zu Mülheim subhastirt werden.

Broich, den 9. Januar 1847.

Fürstliches Gericht der Herrschaft Broich.

Entbindungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden zeige ich hierdurch an, daß meine liebe Frau Anna Maria, geb. Feith, heute Morgen 8 Uhr von einem gesunden starken Mädchen glücklich entbunden worden ist.

Köln, den 19. Januar 1847.

Carl van Els.

[36] Ein Hinterhaus mit großen hellen Räumen wird zu miethen gesucht. Die Exped. d. Bl. sagt das Nähere.

Verkaufs-Anzeige.

Am Samstag den 23. dieses Monats,
Nachmittags 3 Uhr,

werden bei dem Beigeordneten Herrn Richarz in Eller die am Eller-Richtwege, auf der Buschparzelle des Herrn Lippgens, stehenden
19 Maaßen eichen Brennholz,
circa 1300 Schanzen und
mehrere Haufen Abfallholz, Schwarten und Bretter,
öffentlich dem Meistbietenden gegen ausgedehnte Zahlungsfrist verkauft.

Gerresheim, den 15. Januar 1847.

Der Gerichtsvollzieher,
Claassen.

Auction

von

150 Fässern Carol. Reis.

Wir lassen
am Freitag den 22. d., Morgens 10 Uhr,
im hiesigen Kaufhause Gürzenich,

150 Fässer neuen Carol. Reis

kommissionsweise öffentlich meistbietend versteigern. Muster werden beim Verkauf ausgegeben, können aber auch vorher bei uns eingesehen werden.

Köln, den 16. Januar 1847.

Schröder & Comp.

[28] Ueber der Benrather Brücke steht ein erster oder zweiter Stock, mit oder ohne Möbel, zu vermiethen. Bei wem, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Cäcilien-Verein.

Berathung,
Donnerstag den 21., Abends 9 Uhr.

Offene Kellnerstelle.

[35] Ein mit guten Zeugnissen versehener und gewandter Kellner, der auch der Buchführung und französischen Sprache mächtig ist, kann in einem frequenten Gasthofe sogleich in erwähnter Eigenschaft eine Anstellung finden. Hierauf Lusttragende wollen ihre verschlossene Adresse unter den Buchstaben X. Y. an die Exped. d. Bl. franco einreichen.

[31] Ein tüchtiger oberländischer Müller (Mahlknecht), der am 1. Februar eintreten kann, wird gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Mitte der Flingerstraße Nr. 688 steht das Unterhaus, worin bisher von der Ehefrau Klostermann, früher Wittwe Arnold, ein Ladengeschäft mit gutem Erfolg geführt worden ist, zu vermiethen und kann zugleich das Geschäft mit übernommen werden.

Das Nähere erfährt man bei der Ehefrau Klostermann im Hause selbst.

Theater.

Freitag den 22. Januar:

Alessandro Stradella.

Komische Oper in drei Akten von Friedrich.
Musik von v. Flotow.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 6.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.